

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eisenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
fertionspreis: die kleinste Seite 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eisenstock.

Nr. 96.

38. Jahrgang.
Sonnabend, den 15. August

1891.

Wegen Reinigung der Expeditionslocalitäten kann bei der unterzeichneten Königlichen Amtshauptmannschaft
Freitag und Sonnabend, den 21. u. 22. ds. Monates
nur in dringlichen Sachen expedirt werden.
Schwarzenberg, den 12. August 1891.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirkung.

Auf Folium 163 des Handelsregisters für den Landbezirk ist heute der Kaufmann Herr **Georg Hermann Weickert** in Schönheide als Prokurist der Firma **Franz Seidel** daselbst eingetragen worden.
Eisenstock, am 13. August 1891.

Das Königliche Amtsgericht.
Kaufsch. Zgl.

Aus der Einwohnerschaft sind in den letzten Tagen wiederholt Klagen über die Störung der Nachtruhe durch Hundegebell erhoben worden. Da angestellte Erörterungen die Begründung dieser Beschwerden ergeben haben, so sieht man sich veranlaßt, die Bestimmung des 2. Absatzes von § 12 der hiesigen Straßen-Polizeiordnung, welche lautet:

„Solche Hunde, welche durch Bellen oder Heulen die Nachtruhe stören, sind während der Nachtzeit von 10 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens innerhalb der Gebäude in geschlossenen Räumen zu halten.“

hierdurch zur Nachachtung mit dem Bemerken in Erinnerung zu bringen, daß die Schutzmannschaft angewiesen worden ist, Zuwiderhandlungsfälle unnachlässiglich zur Bestrafung anzuzeigen.
Schönheide, am 12. August 1891.

Der Gemeindevorstand.

Holz-Versteigerung auf Johannegeorgenstädter Staatsforstrevier.

Im Hotel „de Saxe“ zu Johannegeorgenstadt kommen
Sonnabend, den 22. August 1891, von Vorm. 1/2 10 Uhr an

folgende, in fast sämtlichen Abtheilungen des Reviers aufbereitete Durchforstungs- und Einzelhölzer:

347 w. Stämme 10-24 Ctm. st.,	1 Km. w. Nutscheite, 1,0 M. l.,
8620 „ Schleifhölzer 7-15 „ „	2,5 „ „ Nutsrollen, 2,0 „ „
2550 „ Kiefer 16-62 „ „	56 „ „ Brennholze,
(3,5 und 4,0 M. lg.)	204 „ „ Brennrollen,
970 „ Terbstangen 8-15 Ctm. st.,	108 „ „ Kesse und
5150 „ Reistangen 3-7 „ „	184 „ „ Stöcke (Abth. 25)

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen zur Versteigerung.

A. Forstrevierverwalt. Johannegeorgenstadt u. A. Forstrentamt Eisenstock, am 11. August 1891.
Schulze. Wolfram.

Die Huldbigung für den Fürsten Bismarck.

Kissingen. Der von Studenten aller Universitäten dem Fürsten Bismarck als Ehrengeschenk gestiftete große silberne Humpen wurde am vergangenen Montag in feierlichster Weise dem Fürsten überreicht. Prächtiges, wundervolles Sommerwetter begünstigte die Feierlichkeiten, zu denen aus allen Gauen des Landes Vertreter unserer Hochschulen herbeigezogen waren. Ein zahlreiches Publikum drängte sich durch die Straßen, deren Häuser zahlreich mit Fahnen in den bayerischen und Reichsfarben geschmückt waren. Schon im Laufe des Vormittags erschienen vereinzelt die an der blauweiß-silbernen Schleife, den Farben Bismarck's, kenntlichen studentischen Abgeordneten auf dem Kurplatz. Die Hauptfeierlichkeit begann Nachmittag 1 Uhr mit einer Rundfahrt durch die Stadt. Ein Postillon als Vorreiter eröffnete den Zug, ihm folgte ein Musikcorps. Zwei Ritter begleiteten die von Herrn stud. jur. Rogge zu Pferde getragene Fahne und ein festlich geschmückter langer Zug von Wagen — gegen 50 an Zahl — führte die studentischen Vertreter. Ein prächtiger Bierzug, von Postillonen in Gala geleitet, brachte den Ausschuß. Dann folgten in studentischem Widsch und in den verschiedensten Farben die Vertreter der Hochschulen, der Landwirtschaftlichen und Thierarzneischulen, der Forst- und Bergakademien, der Kunstakademien u. s. w. Abgeordnete waren erschienen aus Berlin, Leipzig, Breslau, Greifswald, Königsberg, Kiel, Göttingen, Bonn, Straßburg, Heidelberg, Freiburg, Tübingen, Erlangen, Würzburg, Jena, Halle, Charlottenburg, Dresden, Tharandt, Clausthal, Hannover, Braunschweig und Karlsruhe. Im Saale der oberen Saline wurden die Vertreter sämtlich vom Fürsten Bismarck empfangen und einzeln ihm vorgestellt. Nach der Ansprache des Herrn cand. phil. Eichler-Leipzig fand die Uebergabe des Ehrenhumpens statt. (Leider ist derselbe aber nicht vollständig fertig geworden, Sockel und Deckel harren noch der Vollenbung. Es wird daher nach der Ueberreichung, der Humpen behufs völliger Fertigstellung nach Berlin gebracht werden müssen). Fürst Bismarck dankte zunächst im Saale in gerührten Worten, dann später noch im Garten der Saline, wo sich inzwischen ein vieltausendköpfiges Publikum angesammelt hatte. In sichtlich Verlegenheit betonte Fürst Bismarck, er sehe in der Huldbigung der Studentenschaft ein testimonium morum, welches ihm die deutsche gebildete Jugend ausstelle. Später fand im Garten des Altenburger Hauses ein Festkommers statt, der den glänzendsten Verlauf nahm. Dem Kommerse wohnten außer Fürst Bismarck auch Graf Herbert Bismarck und Professor Dr. Schweningner bei. Die hochpatriotische Stimmung des Kommerzes fand in begeistert aufgenommenen Toasten auf den

Kaiser, den Prinzregenten Luitpold und den Fürsten Bismarck Ausdruck. Fürst Bismarck selbst widmete seinen Trinkspruch den deutschen Frauen, seinen Helferinnen. Der Höhepunkt der Begeisterung wurde Abends beim Festspiel im Saisontheater erreicht. Ein Ball im Konversationshaus, dessen Ertrag den Armen der Stadt zufließt, beschloß die Festlichkeiten des Tages.

Die vom Fürsten Bismarck an die Studenten-Deputation gerichtete Rede hat folgenden Wortlaut:

„Ich danke Ihnen, meine Herren, für den schönen Humpen, der nicht nur nach Arbeit und Verdienst in der Sammlung von Erinnerungsgegenständen, die ich besitze, einen hervorragenden Platz einnehmen wird, sondern mehr noch seinem Ursprunge nach, durch die Geber und die Andenken, die sich an die Ueberweisung knüpfen. Es hat diese Ueberweisung für mich eine historische Bedeutung. Wir gehören zwei verschiedenen geschichtlichen Generationen an, ich derjenigen Kaiser Wilhelm I., der kämpfenden, erwerbenden, erbauenden, die im Abnehmen begriffen ist. Ihnen, meine Herren, gehört die Zukunft, an deren politischer Gestaltung Sie in Amt und Würden, auf der Kanzel, im Parlament oder wenigstens als Wähler mitzuwirken berufen sind. Als ich im Jahre 1832 die Universität Göttingen bezog, war das deutsche Vaterland lahm gelegt durch die Theilung in mehr als 30 Staaten. Die einzelnen Staaten standen sich mißtrauisch gegenüber, mit geringerer Nähe von Wohlwollen, wie dem Auslande. Das einzig gemeinsame und einende Element in Deutschland waren Wissenschaft und Kunst. Es gab schon damals keine preussische oder bayerische Wissenschaft, sondern eine deutsche. Die deutschen Universitäten bewahrten zu jener Zeit das Gefühl der Zusammengehörigkeit, sie waren Träger des nationalen Gedankens. Die Flamme, die sie unterhielten, war leuchtend und hell, aber sie reichte nicht aus, die Bruchstücke des Vaterlandes durch Schmelzen zum einheitlichen Gusse zu bringen. Dazu bedurfte es der Mitwirkung der Dynastien, der Regierungen und, gerade herausgesagt, ihrer Streitkräfte. Alle früheren Versuche zur Ausführung des Einheitsgedankens mußten an der irthümlichen Geringschätzung der dynastischen Kräfte, der Macht von Blut und Eisen scheitern. Ohne diese Macht und ohne das Eingreifen der Dynastien wird in Deutschland nichts Dauerhaftes gewonnen, weder 1848 noch heute. Die deutsche Treue, das deutsche Recht, so wie es sich auf deutsche Gottesfurcht gründet, stehen auf diesem Boden. Die Aufgabe, die Sie, meine Herren, in der Zukunft zu lösen haben, ist, nachdem die unvermeidlichen Brüderkämpfe im Innern überstanden sind, im Wesentlichen eine solche der Erhaltung. Wenn erhalten werden soll, so verstehe ich darunter, daß man verbessert, ausbaut. Was aber soll erhalten werden? Als nächsten Gegenstand Ihrer künftigen Fürsorge im Erhalten möchte ich Ihnen die Reichsverfassung ans Herz legen. Sie ist unvollkommen, aber sie war das Aeußerste, was wir erreichen konnten. Pflegen Sie die Verfassung, wachen Sie eifrig darüber, daß die Rechte nicht angefaßt werden, die sie schützt. Ich bin kein Freund der Centralisation, wie sie in Frankreich in Bezug auf Paris besteht, ich sehe den Segen der Decentralisation in dem Hervorbringen zahlreicher Kulturcentren, und ich halte die Egalisirung für so wenig nützlich, wie mich etwa das Verschwinden der verschiedenen Landestrachten erfreut. Noch einmal: wachen Sie über die Reichsverfassung, selbst wenn sie Ihnen hier und da später nicht gefallen sollte. Rathen Sie zu keiner Aenderung, mit der nicht alle Beteiligten einverstanden sind. Das ist die erste Bedingung der politischen Wohlfahrt des Reiches. Gegenüber dem Auslande bin ich nicht besorgt. Alle Angriffe von Außen werden wie Hammerschläge auf uns wirken, unsere Einigkeit nur noch inniger und stärker machen. Im Innern

aber halte ich für den locus minoris resistentiae die deutsche Reizung zur itio in partes, zum Fraktions- und Parteiwesen. Diese Reizung liegt uns im Blute. Wie zwei Regimenter von verschiedener Uniform in einer Garnison leicht in Gegensatz zu einander gerathen und wie früher die deutschen Einzelstaaten mit scheelen Blicken einander eifersüchtig überwachten, so ist es jetzt der Kampf der parlamentarischen Fraktionen und der verschiedenen politischen Parteien, der die einheitliche Entwicklung der Zukunft zu gefährden droht. Die Klüft zwischen den Fraktionen zu überbrücken ist schwierig. Ich betrachte das ganze parlamentarische Fraktionswesen als eine Krankheit, deren Bestand auf dem strebamen Ergeize der Führer beruht, mit dem sie als politische Conditiorie ihre Ausichten bald nach oben, bald nach unten zu verbessern suchen. Bekämpfen Sie diese unglückliche Reizung zur itio in partes. Wenn wir zusammenhalten, werden wir den Teufel aus der Hölle schlagen. Sie müssen sich daran gewöhnen, in jedem Deutschen zuerst den Landmann, nicht den politischen Gegner zu sehen.

Diese Bitte richte ich an Sie, als an die Träger des nationalen Gedankens auf den deutschen Hochschulen, die den prometheischen Funken des Nationalgefühls auf die künftigen Geschlechter übertragen.

Ich bitte Sie, einen Tropfen mit mir aus dem neuen Humpen zu trinken, der hier vor mir steht. Ich trinke auf das Wohl der deutschen Hochschulen, auf das Wohl der deutschen studirenden Jugend, deren Vertreter hier erschienen sind, und auf ihre Lehrer mit den Worten des Liebes:

Vivat membrum quodlibet,
Vivat membra quaelibet,
Semper sint in flore.“

Tagesgeschichte.

— Deutschland. In Folge theilweiser Mifernten und eingetretener Nothstände in vielen Distrikten Rußlands ist daselbst die Ausfuhr von Roggen, Roggenmehl und Kleie ins Ausland verboten worden. Zu diesem Ausfuhrverbot bemerkt die offizielle „Nordd. Allg. Ztg.“: „Im gegenwärtigen Moment sind die Vereinigten Staaten von Nordamerika bereit, Rußland voll zu ersetzen. In Reserve steht die große Anzahl der übrigen Exportländer, wie Indien, Rumänien, Oesterreich, Bulgarien, Türkei, Canada, Chile, Australien, Argentinien. Eine außerordentliche Nachfrage besteht, abgesehen von Frankreich, wo die ungünstigen Ernteausichten anfänglich überschätzt worden sind, in keinem der europäischen Länder. Deutschland, welches für seinen Consum von etwa 7-8 1/2 Millionen Tonnen Brottorn jährlich etwa 1 1/2 Millionen Tonnen vom Auslande bezieht, kann daher der Entwicklung der Verhältnisse ruhig zusehen. Die russische Maßregel trifft Deutschland sogar gegenwärtig in einem günstigen Zeitpunkt, da die neue Ernte theilweise bereits eingeheimst ist oder doch unmittelbar vor der Thüre steht.“ Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hält es übrigens für zweifelhaft, ob angesichts der Wirkung auf den Rubelkurs und die russische Landwirtschaft Rußland in der Lage sein werde, daß Verbot längere Zeit aufrecht zu erhalten.

— Das Getreideausfuhrverbot wird in